

sie sich? Vor welchem historischen und gesellschaftspolitischen Hintergrund geschah all dies? Wie gestaltete sich der von ihnen initiierte pädagogische Austausch? Welche Herausforderungen stellten sich ihnen?

Teils face-to-face, teils telefonisch führten wir biografische und narrative Interviews (vgl. Küsters, 2009; Mayer, 2013; Nohl, 2009) mit den beiden Protagonisten. Wir legen offen, dass wir in persönlichen Beziehungen zu den beiden Professoren standen oder noch stehen, um deren Wirken es hier geht. Ich selbst war, als Student und Doktorand, an den hier rekonstruierten Projekten aktiv beteiligt. Piotr Toczyski lernte Jaczewski Anfang der 90er Jahre in Warschau kennen, als er sich einer Pfadfindergruppe anschloss, der letzten Gruppe, die dieser leitete, bevor er sich 1992 von seiner Führungsrolle bei den Warschauer Pfadfindern zurückzog. Jaczewski gab aber weiter, in größeren Abständen, Seminare an der Warschauer Universität. Piotr besuchte einige von ihnen, unterstützte Jaczewski beim Aufbau seiner Medienpräsenz und analysierte seine digitalen Beiträge, über mehrere Jahre hinweg, unter der Frage, wie sich Weisheit in der digitalen Welt manifestiert (z. B. Toczyski, 2019). Es kam auch zu gemeinsamen Publikationen, etwa zu den Herausforderungen, die die digitale Welt für das Aufwachsen von Jugendlichen darstellt (Jaczewski und Toczyski, 2015). Piotr und ich haben uns, nach einem ausführlichen Arbeitstreffen in Berlin im Jahr 2019, zu dieser gemeinsamen Recherche entschlossen, weil es bisher keine übergreifende Veröffentlichung zu den von Jaczewski und Kluge initiierten deutsch-polnischen Austauschaktivitäten zur Zeit des Kalten Krieges gibt und weil wir davon überzeugt sind, dass das, was Kluge und Jaczewski in Gang gebracht haben, auch für die Gegenwart und die Zukunft der europäischen Gesellschaften von Bedeutung ist. Wir kombinierten Dokumentenanalysen (vgl. Hoffmann, 2018) mit mehrsprachigen Gruppendiskussionen (vgl. Kühn und Koschel, 2011) an Andrzej Jaczewskis Wohnort Ropki, in Südpolen, im Januar 2020. Ergänzend analysierten wir Gruppendiskussionen in einem von Jaczewski unterhaltenen Internetforum (vgl. Ullrich und Schiek, 2014). Zum einen stand uns ein begrenzter Fundus an veröffentlichtem Dokumentationsmaterial zu den damaligen Projekten zur Verfügung, teils in deutscher (vgl. Bröcher et al., 1987a, b; Depta, 1993; Fitting und Kluge, 1989), teils in polnischer Sprache (vgl. Jaczewski, 1993, 2015, 2018). Zusätzlich zogen wir unveröffentlichte Texte, Briefe und Photos heran. Außerdem werteten wir die polnischsprachigen Podcasts in Jaczewskis Internetforum aus, darunter Erinnerungen und Rückblicke, aber auch Stellungnahmen zu früheren politischen Ereignissen und aktuellen gesellschaftlichen Fragen in Polen. Auch die Kommentare und Diskussionsbeiträge, die hierzu aus seinem wissenschaftlichen Netzwerk und aus der weiteren polnischen Gesellschaft erfolgt sind, gingen in diese Analyse ein.

Die Vergegenwärtigung der besonderen Historie der deutsch-polnischen Beziehungen

Bevor wir in die Beskiden, das heißt nach Ropki, fahren, um uns mehrere Tage mit Andrzej Jaczewski und weiteren Personen aus seinem Umfeld auszutauschen, verbrachten Piotr und ich einige Zeit in Krakau, zu Recherchen. Als wir durch die winterliche Universitätsstadt gingen, sprachen wir über die lange und wechselvolle Geschichte, die Polen und Deutschland miteinander verbindet (vgl. Bingen et al., 2016; Bömelburg

und Kizik, 2014; Hackmann und Kopij-Weiß, 2014; Ruchniewicz, 2005). Jan Ostroróg, Schriftsteller und Berater der polnischen Könige, schrieb etwa um 1500: »Oh welcher Nachteil und Verruf für Polen! An vielen Orten wird in Gotteshäusern deutsch gepredigt ... Weil aber zwischen diesen beiden Sprachen ... schon die Abstammung ewigen Unfrieden und Haß eingibt, ermahne ich in dieser Sprache nicht zu predigen. Soll Polnisch lernen wer in Polen leben will!« (zit. n. Dedecius, 2011, S. 37). Der Schriftsteller Bolesław Prus notierte 1907, also 400 Jahre später: »Werden uns die Deutschen ausrotten oder uns die nationale Identität rauben?« (zit. n. Dedecius, 2011, S. 212). Doch Prus äußerte auch Respekt vor den Leistungen der deutschen Kultur: »Wer die Deutschen kennenlernen möchte, schaue sich ihre vorbildlich bebauten Felder an, ihre sauberen Häuser, Straßen und Ställe, ihre Museen und Ausstellungen, ihre Schulen, Universitäten und Bibliotheken ...« (a. a. O., S. 214). Weiter schreibt Prus: »Es ist wahr, die Deutschen haben uns Unrecht getan: die Teilung des Landes, eine gemeine Politik in Galizien ... Doch man denke, ohne das Schlechte zu vergessen, auch an das Gute ... Gibt es bei uns ein Handwerk, das nicht die Deutschen mitgebracht hätten?« (ebd.).

Mit Blick auf diese Hintergründe versuchten wir eine ausgewogene Sicht auf die beiden Nationen einzunehmen, aber die Position des Deutschen, der im Burghof des Wawel steht und sich mit Hans Frank und seiner Schreckensherrschaft über das Generalgouvernement auseinandersetzen muss, stellt in diesem Dialog eine ziemliche Herausforderung dar. Tatsächlich wurden in den *Bloodlands* wie Timothy Snyder (2016) das von Zentralpolen bis nach Westrussland reichende Gebiet nennt, einschließlich der Ukraine, Weißrusslands und der Baltischen Staaten, 14 Millionen Menschen ermordet, zwei Drittel von den Deutschen, das andere Drittel von Stalin. In den vergangenen 1000 Jahren gab es teils ein friedliches Miteinander von Deutschen und Polen, teils erhebliche Konflikte bis hin zu Kriegen. Ins kollektive Gedächtnis eingebrannt haben sich die drei polnischen Teilungen, an denen auch Deutschland beteiligt war, die erste 1772, die letzte 1795. Polen verschwand für 123 Jahre von der Landkarte, als es zwischen Preußen, Russland und Österreich aufgeteilt wurde. Die polnische Nation überlebte im Exil und in der Literatur, weshalb die polnische Literatur auch einen so ausgeprägt politischen Charakter hat und zugleich der Bewusstwerdung und Identitätsbildung der Polen diente (Lettenbauer und Kijowska, 1996, S. 410). Erst 1918 war Polen wieder eigenständig, bis dass die Deutschen im September 1939 einmarschierten und das Land bis Januar 1945 besetzt hielten. Ostpolen wurde zeitgleich, seit September 1939, von der Sowjetunion besetzt und entlang der Molotow-Ribbentrop-Linie aufgeteilt (vgl. Snyder, 2016, S. 135–167). Hitler und Stalin hatten im Geheimen vereinbart, dass jeweils die Hälfte des Landes an eine Seite fallen sollte. Die Grausamkeiten gegenüber der polnischen Bevölkerung während des Überfalls auf Polen und während der Zeit der deutschen Besatzung waren unvorstellbar. Kazimierz Brandys (1988) Roman *Rondo* dreht sich um den Widerstand im Warschau des Dritten Reiches und spiegelt die Atmosphäre jener Zeit wider. Die Deutschen veranlassten Umsiedlungen, Deportationen und Vertreibungen innerhalb von Polen (vgl. Pohl, 2008, S. 272). Die Deportierten lebten unter katastrophalen Bedingungen. Wohnungen in den Städten wurden für deutsche Beamte beschlagnahmt.

Auch in Ostpolen gab es Terror, Massenerschießungen und Deportationen. Mit der Kriegserklärung Deutschlands an die Sowjetunion im Juni 1941 wurde Ostpolen ebenfalls von den Deutschen kontrolliert. Andrzej Jaczewski war 1939 zehn Jahre alt. Er war bei den Pfadfindern, die sich teils politisch organisierten und gemeinsam mit seinem

Vater, dem die Polen später ein Denkmal für seine Leistungen im Widerstand gesetzt haben, war er ab 1943, also bereits ab dem 14. Lebensjahr, im Warschauer Widerstand aktiv. Zum einen wurden Aktivitäten gegen die Deutschen, zum anderen gegen die Russen unternommen. Zugleich herrschte Hans Frank, geboren 1900, früherer Rechtsberater und Wegbegleiter von Adolf Hitler, mit sehr weitreichenden gesetzgeberischen Befugnissen im Generalgouvernement. Er verwaltete diesen Teil von Polen als eine Art *Reichsnebenland* oder Kolonie (vgl. Pohl, 2008, S. 268). Frank ist für die Ermordung von hunderttausenden Polen verantwortlich, für die Beschlagnahmung ihres Eigentums, für die systematische Ausbeutung und Ausplünderung der beherrschten polnischen Gebiete, für die Deportation von etwa einer Millionen Arbeiter_innen in deutsche Fabriken, für die Verschleppung der polnischen Juden in Gettos und ihre Ermordung in Konzentrationslagern. Steven Spielberg hat diese Geschehnisse auf bewegende Weise in seinem Film *Schindlers Liste* zum Thema gemacht. Während die polnische Bevölkerung im Generalgouvernement hungerte, rafften Hans Frank und seine Frau Kunst- und Wertgegenstände und landwirtschaftliche Erzeugnisse im Übermaß zusammen und transportierten diese in ihrem luxuriösen Salonwagen, per Eisenbahn, zum bayrischen Erstwohnsitz. Ihr Sohn Niklas, geboren 1939, der als Kind all dies aus der Nähe miterlebte, hat sich in Buchform mit den, von seinem Vater begangenen, Verbrechen auseinandergesetzt (vgl. Frank, 2014). Unter dem Namen *Sonderaktion Krakau* (vgl. August, 1997; Schenk, 2010, S. 52 ff.) wurden am 6. November 1939, während Niklas als Kind von 8 Monaten oben auf dem Wawel in einer Wiege lag, 183 Wissenschaftler_innen der Krakauer Jagiellonen-Universität zu einem Vortrag einbestellt, jedoch unmittelbar verhaftet und interniert. Ein Teil der Akademiker_innen starb während der Zeit der Internierung. Der größte Teil wurde, wegen der internationalen Proteste, innerhalb von zwei Jahren wieder freigelassen. Allerdings konnten die Wissenschaftler_innen, die diese Schikanen überlebt hatten, ihre Arbeit nicht fortsetzen, denn die Krakauer Universität war inzwischen zu einer deutschen Lehranstalt umfunktioniert worden. Es fand eine systematische Auslöschung der polnischen Intelligenz statt. Es gab Massenmorde an Politikern, Priestern und Lehrer_innen (vgl. Pohl, 2008, S. 274). Es existieren Photos von Lehrer_innen, die mit erhobenen Händen bis an den Rand von ausgehobenen Erdgräben geführt wurden, um sie dann zu erschießen.

Die deutschen Besatzer schlossen alle literarischen Institutionen, was zu einer weitgehenden Zerstörung des Schriftstellermilieus, teils auch zu einer Abwanderung in den Untergrund führte. Ein Teil der Schriftsteller_innen ging ins Exil nach London, Paris und New York (vgl. Kiowska, 1996, S. 149). 1939–1945 wurde eine konsequente Germanisierungspolitik im besetzten Polen betrieben, dazu gehörte nicht nur die Schließung aller polnischen Universitäten, sondern auch eine germanisierende Erziehungs- und Schulpolitik (vgl. Hansen, 2006; Ommeler und Harten, 1996). Kein Pole sollte mehr über den Rang eines Industriemeisters hinauskommen. Die Deutschen wollten die Polen als bloße Arbeitskräfte, nicht als Denker_innen. Der Schriftsteller Stefan Zeromski hatte dies bereits Ende des 19. Jahrhunderts kommen sehen: »Du kennst die Deutschen nicht! Das ist kein Volk, sondern ein schrecklicher Orden, klug und schamlos organisiert, um solche Ackerbauern und Trautmäntzer wie uns auzurotten ...« (Zeromski, 1886–1887, zit. n. Dedecius, 2011, S. 233). Nach der Niederlage Deutschlands am Ende des Zweiten Weltkrieges am 7. Mai 1945, Jaczewski war nun 16 Jahre alt, Kluge war da ein 12-jähriger Junge und lebte in Essen, im Ruhrgebiet, verschob die Sowjetunion den polnischen Staat nach Westen. Genau in diesem Jahr 1945 notierte die Lyri-

kerin und spätere Nobelpreisträgerin Wisława Szymborska und wird dabei auf die 173 Jahre der Teilungen, der Auslöschung der polnischen Nation, des deutschen und des sowjetischen Überfalls und der dann folgenden Okkupation und Grenzverschiebung zurückgeblickt haben: »Die Geschichte hat uns keine Siegerfanfare geschmettert: Sie hat uns schmutzigen Sand in die Augen gestreut. Weite und blinde Straßen lagen vor uns, bitteres Brot, vergiftete Brunnen« (Szymborska, 1996 a, S. 203). Doch noch hatten die Polen weitere herausfordernde 45 Jahre vor sich. Die deutsche Bevölkerung, die in den östlichen Provinzen des wilhelminischen Reiches, etwa in Schlesien, gelebt hatte, wurde vertrieben. Es kam zu Racheakten und Grausamkeiten an den Deutschen. Schlesien und das kulturelle Zentrum Breslau, heute Wrocław, haben in dieser Hinsicht eine hochkomplexe, wechselvolle Geschichte (vgl. Davies, 2003). Während der nachfolgenden Jahrzehnte von 1945 bis 1990, der Zeit des Kalten Krieges (vgl. Dülffer, 2004; Gärtner, 2017; Stöver, 2017; Westad, 2019), war die Welt aufgeteilt in zwei sich feindselig gegenüberstehende Blöcke, in West und Ost. Auf der einen Seite die USA und die Nato, auf der anderen Seite die Sowjetunion und der Warschauer Pakt, dazwischen der »Eiserne Vorhang«, wie Winston Churchill diese unüberwindbare Grenze genannt hatte. Zur Konkurrenz der Wirtschaftssysteme und politischen Ideologien kamen Wettrüsten und das Anhäufen von Atomwaffen.

Die politische Situation in der Volksrepublik Polen war durch ökonomische Schwierigkeiten und Einschränkungen der Bürger- und Menschenrechte gekennzeichnet. Die Kommunikation zwischen den Blöcken war extrem schwierig. Trotz allem gab es bestimmte Reisekorridore zwischen Westdeutschland und West-Berlin. Durch die DDR fuhren die Züge mit bewaffneten Soldaten an den Türen. Ich habe 1981 eine solche Fahrt nach West-Berlin unternommen. Genauso war es bei den internationalen Zügen, die in Paris oder Ostende starteten, in Köln und Berlin hielten und dann, durch die DDR, bis nach Warschau und weiter bis nach Moskau bzw. Leningrad fuhren. Eine solche Fahrt nach Polen habe ich im Sommer 1986 erstmals unternommen. Am Bahnhof Berlin-Friedrichstraße standen Grenzsoldaten und überwachten die Ankunft und Weiterfahrt der Züge. Trainierte Hunde suchten nach versteckten Passagieren. Die Pässe der polnischen Bürger_innen wurden, wie Andrzej Jaczewski aus eigener Erfahrung berichtet, von staatlichen Stellen verwahrt und mussten dort abgeholt werden, wenn jemand reisen wollte. Von 1956 bis 1990 agierten in Polen eine Geheimpolizei und ein Geheimdienst. Diese waren vergleichbar der Staatssicherheit der DDR. Regimekritische Menschen wurden beschattet, verhaftet, teilweise ermordet. Briefe zwischen Ost und West wurden von den kommunistischen Geheimdiensten geöffnet und auf systemkritische Mitteilungen oder Fluchtabsichten hin überprüft. Willy Brandts Ostpolitik brachte kleine Verbesserungen, doch die Deutschen blieben gespalten hinsichtlich der polnischen Grenze. Im Rahmen des Moskauer Vertrags hatten die Sowjetunion und Deutschland die bestehenden Grenzen zwar anerkannt. Das Verhältnis zwischen Deutschland und Polen war jedoch weiter angespannt. 1969, inmitten dieser politischen Turbulenzen, begegneten sich Jaczewski und Kluge zum ersten Mal.

1970 ging das Bild mit Willy Brandt um die Welt, als er vor dem Ehrenmal für die Toten des Warschauer Gettos kniete. Brandts Kniefall, als Demutsgeste gedacht, hatte international große Wirkung. In Deutschland brachte ihm dies aber auch die Kritik derjenigen Kreise ein, die die deutsch-polnische Grenze in der Form nicht hinnehmen wollten. So kam es 1972 zu einem Misstrauensvotum gegen Brandt, wegen seiner auf Versöhnung, Verständigung und Entspannung gerichteten Ostpolitik und seiner Ab-

sicht, die Oder-Neiße-Linie als deutsch-polnische Grenze endgültig anzuerkennen. In Ryszard Krynickis, zwischen 1978 und 1985 entstandenen, Notizen ist zu lesen: »Wenn ich zu rufen habe ›Es lebe Polen!‹ – in welcher Sprache werde ich es tun müssen?« (zit. n. Dedecius, 2011, S. 357). Unterdessen entwickelte sich in Polen die Situation weiter. Die 1980 aus einer Streikbewegung heraus entstandene Gewerkschaft *Solidarność* (vgl. Kühn, 2002) war letztlich Wegbereiter der großen politischen Umbrüche, die dann 1989 einsetzten. Doch bis dahin war es noch ein weiter, steiniger Weg. Um die mit der *Solidarność* aufkommende Demokratisierungsbewegung zu unterdrücken und die Gewerkschaft zu zerschlagen, verhängte die polnische Regierung Jaruzelski am 13. Dezember 1981 das Kriegsrecht (vgl. Hey, 2010). Kazimierz Brandys (1996) hat in seinem Warschauer Tagebuch das gesellschaftliche und politische Klima der Jahre 1978 bis 1981 festgehalten. Diese, bis Juli 1983 andauernde, Situation war verbunden mit Grenzsicherungen, mit einer Militarisierung von Verwaltung, Wirtschaft und Medien, der Aufhebung von Bürgerrechten sowie einer das ganze Land erfassenden Verhaftungs- und Repressionswelle. Zahlreiche Gewerkschaftsmitglieder und Personen aus ihrem Umfeld wurden interniert. Obwohl auch Jaczewski dazugehörte, blieb er verschont. Seine Reputation als Kinderarzt, der sich sehr um die Menschen in Südpolen verdient gemacht hatte, gab ihm einen gewissen Schutz. Er kehrte gerade aus Köln nach Polen zurück, kurz bevor das Kriegsrecht verhängt wurde. Um Verlagsangelegenheiten in Zusammenhang mit Buchübersetzungen zu besprechen, war Jaczewski von Köln über Wien und die Tschechoslowakei gefahren und sah in der Grenzregion verzweifelte polnische Familien, die versuchten, den Ostblock noch, vor Verhängung des Kriegsrechts, zu verlassen und nach Österreich auszureisen. Sie wurden jedoch von den polnischen Grenzkontrolleuren nicht durchgelassen. Jaczewski litt sehr darunter, die Notlage dieser Menschen aus der Nähe mitanzusehen und nichts für sie tun zu können.

Es gab eine große Welle der Solidarität deutscher mit polnischen Bürger_innen nach der Einführung des Kriegsrechts und dem Verbot der unabhängigen Gewerkschaft *Solidarność* (vgl. Cölln et al., 2012). Die Versorgungssituation der polnischen Bevölkerung wurde zunehmend schlechter. Jaczewski sagte während der Interviews in Ropki: »Wir gingen zu der Zeit mit löchrigen Schuhen und zerrissener Kleidung.« Es seien dann Winterkleidung, Essen, Früchte, medizinische Artikel etc. aus Deutschland nach Polen geschickt worden, auch Kleinbusse für die Pfadfinder, über das Netzwerk, dass Kluge und Jaczewski bis dahin aufgebaut hatten. Ab dem Jahr 1986, dem Jahr meiner ersten Polenreise, setzte in der Sowjetunion die Politik der Perestrojka unter Michail Gorbatschow ein. Die deutsch-deutsche Mauer fiel im November 1989. Es folgte die deutsche Wiedervereinigung im Oktober 1990 und die endgültige Anerkennung der polnischen Westgrenze, seitens der Regierung Kohl. 1991 kam es zu einer Auflösung von Sowjetunion und Warschauer Pakt. Diese politischen und gesellschaftlichen Hintergründe müssen wir uns in Erinnerung rufen, um das, was Jaczewski und Kluge unternahmen, während der Jahre 1969 bis 1990, einordnen und würdigen zu können. Über die Bedeutung des kulturellen, akademischen und pädagogischen Austauschs, während des Kalten Krieges und darüberhinaus, herrscht in der Literatur Einigkeit (vgl. Barwinska, 2004; Borisova und Simons, 2012; Bu, 1999; Henderson, 2012; Marburger und Riesner, 1996; Richmond, 2003). Doch vor 1990 gab es nicht viel an solchen Aktivitäten. Der Deutsche Akademische Austauschdienst unterhielt zwar seit 1958 Verbindungen zu Polen, doch eine Systematisierung des Austauschs begann

erst mit der Eröffnung einer DAAD-Außenstelle in Warschau im Jahr 1997. EU-basierte Sokrates-Erasmus-Programme begannen zwar im Juli 1987, doch brauchten sie noch anderthalb Jahrzehnte, bis dass sie sich zu den Strukturen entwickelten, die wir heute kennen. Das Deutsch-Polnische Jugendwerk wurde erst durch die Regierungen von Deutschland und Polen 1991 gegründet. Die Deutsch-Polnische Gesellschaft existiert erst seit 1996 als Bundesverband. Sie ging aus regionalen Gesellschaften hervor, die sich zuerst 1987 zusammengeschlossen hatten. Die Europäische Union schuf erst in den 90er und 2000er Jahren Strukturen für einen systematischen kulturellen Austausch (vgl. Olsen, 2002). Viele Programme und Institutionen, die heute als selbstverständlich gelten, existierten daher vor 1990 entweder noch nicht oder sie steckten noch in den Kinderschuhen. Das Feld des deutsch-polnischen Dialogs hing in den 70er und 80er Jahren vor allem von mutigen und engagierten Einzelpersonen ab. Diese handelten als Pioniere, das heißt ohne institutionellen Rückhalt, auch was Fragen der Finanzierung anbelangt, während sich zugleich langsam die großen politischen Umwälzungen vorbereiteten.

Die Achse Köln-Warschau während der Zeit des Kalten Krieges

Zwei dieser engagierten Einzelpersonen waren Andrzej Jaczewski, geboren 1929, Kinderarzt und später Professor an der pädagogischen Fakultät der Universität Warschau sowie Ehrenprofessor an der Universität Krakau, und Karl-Josef Kluge, geboren 1933, Professor an der Heilpädagogischen Fakultät der Universität zu Köln. Jaczewski war zunächst praktisch tätig, in den ländlichen Regionen Südpolens, wo er noch heute den Ruf hat, zu einer erheblichen Absenkung der Kindersterblichkeit beigetragen zu haben. Später wurde er als Professor an die Universität Warschau berufen und war dort in der pädagogischen Fakultät tätig. Jaczewski veröffentlichte speziell zu Fragen der Sexualität von Kindern und Jugendlichen (vgl. Jaczewski, 2014) und zur Pubertät von Jungen (vgl. Jaczewski, 2019). Ein Teil seiner Bücher erschien schon in den 70er und 80er Jahren und wurde immer wieder aktualisiert und neu aufgelegt. Über das Radio, wo er regelmäßig sprach, gab er der polnischen Bevölkerung viele Jahre Informationen und Empfehlungen zur Kinderpflege und zu Erziehungsfragen. Sein ganzes Leben lang war Jaczewski als Pfadfinder aktiv und hatte innerhalb dieser Organisation leitende und koordinierende Rollen inne, speziell auch bei den Seepfadfindern, die ihr Handlungsfeld auf den Masurischen Seen hatten. Einer der von uns Befragten berichtete, dass Jaczewski besonders darauf achtete und sich auch gut darauf verstand, Jugendliche in Krisen oder schwierigen Lebenssituationen in die gruppenpädagogischen und erlebnispädagogischen Aktivitäten der Pfadfinderarbeit einzubinden. Jaczewski hatte bereits durch seine frühe Tätigkeit als Kinderarzt eine sehr starke Bindung an den polnischen Süden entwickelt. Als er dann als Professor an der Warschauer Universität tätig war und dort auch eine Wohnung bezog, erwarb er 1984 ein Grundstück in Ropki, in den Beskiden, einem Vorgebirge der Karpaten, wo er zuvor Pfadfindertreffen veranstaltet hatte. In Ropki baute er sich ein Holzhaus. Dieses diente zunächst als Sommersitz und später als Alterssitz. Es gehört zur besonderen Geschichte der Beskiden, dass dort, bis zu der durch das kommunistische Regime im Jahre 1947 veranlassten Zwangsumsiedlung, das bereits im Mittelalter aus den Karpaten eingewanderte Hirtenvolk der Lemken siedelte. Nun hat sich Jaczewski in besonderer Weise für die Lem-